

## Sterben und Tod im Spiegel frühneuzeitlicher Gelegenheitsschriften in Nordwestdeutschland

Matthias Bollmeyer

Neben diversen Formen von gegenständlicher oder zeremonieller Überlieferung und Tradition hat der Umgang mit dem Sterben, dem Tod und der Bestattung auch zahlreiche sprachliche, textliche, dokumentarische und literarische Resonanzen erfahren. Diesbezüglich sind als Textzeugen im Allgemeinen Grabsteine u.ä., Inschriften, Akten und Archivalien, historische und literarische Verarbeitungen ebenso zu nennen wie Gelegenheitsschriften, die im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen stehen sollen.<sup>1</sup>

Die Gelegenheitsschriften machen den größten Teil der gesamten frühneuzeitlichen Druckproduktion aus. Die kulturhistorischen Merkmale von Leichenpredigten und sonstigen Trauerschriften werden am Beispiel einer bei der Geburt ihres Kindes verstorbenen Frau im vorletzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts im Kontext der Stadt Hannover folgendermaßen kommentiert: „Was vor 200 Jahren einem unglücklichen Leichen-Gefolge von poetischen Gemüthern zugemuthet wurde, erscheint unglaublich. Nachdem bei dem Leichenbegängniß [...] vom [...] Pastor [...] eine 64 Druckseiten fassende Leichen-Predigt gehalten, verherrlichte ein *Candidatus juris* ‚die durch ihre Fruchtbarkeit Erstorbene-Aloe‘ in einer Ellen langen Abdankungsrede.“<sup>2</sup>

Der Verfasser dieser Anmerkungen weist in seinen sehr direkt gewählten Worten auf einige wesentliche Merkmale der frühneuzeitlichen Gelegenheitsschriften zur Thematik des Todes hin: Er erwähnt den im Verhältnis zur Individualität des Ereignisses viel zu groß erscheinenden Umfang der Schriften, die personengeschichtlichen Hinweise, die damit verbundenen löblichen Attribute der genannten Personen, die kunstvoll komponierten literarischen Themen der einzelnen Trauerschriften sowie das Missverhältnis von Trauer und Kunst. Über ein weiteres Jahrhundert später erscheint es uns beinahe so, als wenn Jugler eine

<sup>1</sup> Der vorliegende Aufsatz basiert auf dem gleichnamigen Vortrag, den der Verfasser am 31.3.2011 auf der Tagung „Memento Mori: Sterben und Begraben im Norden der Niederlande und Nordwestdeutschland“ auf Schloss Evenburg in Leer gehalten hat. Die allgemeinen Hinweise zur Entwicklung der Gelegenheitsschriften im Kontext von Tod und Bestattung basieren ohne weitere Kennzeichnung oder Nachweise teilweise wortgetreu auf der Einzelfalldarstellung bei Matthias Bollmeyer, Leichenpredigt ohne Leiche. Die Anteilnahme der Jeverländer an der Zerbster Hofrauer um den im jugendlichen Alter verstorbenen Prinzen Karl Friedrich von Anhalt-Zerbst im Jahr 1693, in: Antje Sander (Hrsg.), *Der Tod. Sepulkralkultur in Friesland vom Mittelalter bis zur Neuzeit*, Oldenburg 2012, S. 135-147.

<sup>2</sup> August Jugler, *Aus Hannovers Vorzeit. Ein Beitrag zur deutschen Cultur-Geschichte*. Mit 25 photolithographischen Abbildungen und 8 Holzschnitten, Hannover 1979 (=1883), S. 300.

gewissermaßen ideale Karikatur der frühneuzeitlichen Trauerschrift entwirft und dabei deutlich auf die Differenz von literarischer Abundanz und seiner persönlichen Pietät hinsichtlich des Umgangs mit dem Tod eines nahestehenden Menschen hinweist.

Wer sich in unserer Zeit mit derartigen Schriften beschäftigt, wird auch heute noch von der fernen Art des Trauerns zunächst befremdlich berührt. Zu fern sind unserer modernen Welt die Vorstellungen des aus dem irdischen Leben erlösenden Todes, der himmlischen Hochzeit am Ende der Zeiten oder des Witwers, der einerseits seine verstorbene Frau betrauert und andererseits für sein persönliches Wohl und das seiner Kinder schnellstmöglich wieder eine treue Ehefrau finden soll. Bemerkenswert ist dabei, dass die Trauer des Mannes im Falle einer erneuten Heirat bisweilen sogar Eingang in die Epithalamien findet und die neue Ehefrau dann als das die Trauer ihres Mannes heilende Mittel geschildert wird.

Von der Mitte des 16. bis etwa zur Mitte des 18. Jahrhunderts stellten derartige Trauerschriften allerdings ein in adeligen und akademischen Kreisen übliches literarisches *genre* dar, das anlässlich eines Todesfalls und der Bestattung verfasst wurde. Ebenso wie andere Gelegenheitschriften repräsentieren derartige Trauerschriften somit Texte, die für eine bestimmte Gelegenheit und somit zu einem einmaligen Anlass verfasst wurden.<sup>3</sup> Sie sind ausgehend von Mitteldeutschland überwiegend in den protestantischen Territorien des deutschen Sprachraums in bedeutender Anzahl belegt und stellen bei zumeist geringem Textumfang und kleiner Auflage den größten Teil der gesamten Druckproduktion dar. Bezüglich seiner literarischen Genera kann Gelegenheitschrifttum, das auf verstorbene Personen entsteht, in die Gruppen der Leichenpredigten, der Leichencarmina und der Programme untergliedert werden.<sup>4</sup> Daneben sind in vielen Fällen wie erwähnt auch weitere Texte erhalten, die nicht als literarische Dokumente, sondern als Inschriften auf Grabplatten, Grabstelen, Epitaphien und Särgen überliefert sind. Solche Textzeugen werden im Folgenden jedoch ausgeschlossen.<sup>5</sup>

Die Leichenpredigten gehen in ihrer Gestalt auf das antike Vorbild der von Thukydides überlieferten Gefallenenrede des attischen Staatsmanns Perikles auf die Opfer des Peloponnesischen Kriegs zurück und finden ihre reformatorische Begründung in Martin Luthers *Sermon von der Bereytung zum Sterben* aus dem Jahr 1519. In diesem Traktat legt Luther gewissermaßen das theologisch-theoretische Fundament, das er selbst in seinen Leichenpredigten anlässlich der Bestattungen

<sup>3</sup> Vgl. Wulf Segebrecht, *Das Gelegenheitsgedicht. Ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik*, Stuttgart 1977, S. 2-3.

<sup>4</sup> Vgl. Rudolf Lenz, *De mortuis nil nisi bene? Leichenpredigten als multidisziplinäre Quelle unter besonderer Berücksichtigung der Historischen Familienforschung, der Bildungsgeschichte und der Literaturgeschichte*, Sigmaringen 1990, S. 7.

<sup>5</sup> Diverse Aspekte derartiger Inschriften stellt Mark Hengerer (Hrsg.), *Macht und Memoria. Begräbniskultur europäischer Oberschichten in der Frühen Neuzeit*, Köln / Weimar / Wien 2005 für die frühe Neuzeit zusammen.

des Kurfürsten Friedrichs III. „des Weisen“ von Sachsen im Jahr 1525 und des Kurfürsten Johanns „des Beständigen“ von Sachsen im Jahr 1532 exemplarisch ausgestaltet.<sup>6</sup> Charakteristisch für Luthers Leichenpredigten ist das weitgehende Fehlen biographischer Daten, die erst ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zunächst zu integrierten biographischen Exkursen und schließlich zu der eigentlichen Predigt beigegebenen, eigenständigen *Personalia* erwachsen. Bereits seit dem Spätmittelalter wird die Bedeutsamkeit der Sterbestunde immer wieder betont und die Verfasser von Leichenpredigten legen besonderen Wert auf die Vermittlung des Sterbens sowie das besondere Verhalten des Sterbenden vor seinem Tod.<sup>7</sup> Diverse Todesbeschreibungen und einzelne Sterbeepisoden werden in Leichenpredigten geschrieben. Schlimme Krankheiten werden durch einen sanften Tod aufgelöst. Fraglich bleibt dabei die realistische Schilderung und der Grad an Wahrheit, während vermittelt wird, dass zum richtigen Sterben eine rechtzeitige Vorbereitung gehört.<sup>8</sup> Es kommt oft zu einer literarischen „Spannung zwischen der Verklärung und der Realität des Sterbens“, da nicht jeder Todesfall der Vorstellung des Sterbens entspricht.



Abb. 1. Titelblatt und Vorrede der Predigtsammlung *Memento mori* des Oldenburger Frühpredigers Heinrich Schwartz, 1641; Düselder, *Der Tod in Oldenburg*, S. 70.

<sup>6</sup> Vgl. Lenz, *De mortuis nil nisi bene*, S. 9 und Rudolf Mohr, *Das Ende der Leichenpredigten*, in: Rudolf Lenz (Hrsg.), *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, Bd. 3, Marburg 1984, S. 293–330, hier 293 betont als reformatorische Basis außerdem den hohen Stellenwert des gepredigten Wortes sowie des Schriftprinzips der protestantischen Kirchen. Zur deutschen Leichenpredigt im Allgemeinen und besonders zu ihrem Entstehungszusammenhang vgl. auch Cornelia Niekus Moore, *Patterned lives. The Lutheran funeral biography in early modern Germany*, Wiesbaden 2006, S. 12–17 und 25–91.

<sup>7</sup> Vgl. Günther Schulz-Bourmer, *Repräsentation und Präsenz des Todes an der Schwelle vom Mittelalter zur frühen Neuzeit*, in: Lothar Kolmer (Hrsg.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*, Paderborn / München / Wien / Zürich 1997, S. 361–372, hier 363–367 und Werner Friedrich Kümmel, *Der sanfte und selige Tod. Verklärung und Wirklichkeit des Sterbens im Spiegel lutherischer Leichenpredigten des 16. bis 18. Jahrhunderts*, in: Lenz, *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, Bd. 3, S. 199–226, hier 202.

<sup>8</sup> Vgl. Kümmel, S. 202–224.

<sup>9</sup> Kümmel, S. 224.

In der Folge der ersten Predigten Luthers ist – allerdings erst deutlich später und ohne konkreten Anlass – auch für die Stadt Oldenburg eine Reihe ähnlich programmatischer Predigten bekannt. Im Frühsommer des Jahres 1640 hört die Gemeinde in St. Lamberti insgesamt sieben Predigten zum Themenbereich Tod und Vorbereitung auf das Sterben, die vom Oldenburger Pastor Heinrich Schwartz im darauffolgenden Jahr unter dem Titel *Memento mori* publiziert wird (ohne VD 17; Oldenburg, Landesbibliothek: *Theol VD 168*) (Abb. 1).<sup>10</sup>

Nach den frühen Beispielen Luthers konnte sich die gedruckte Leichenpredigt erst in den folgenden Jahrzehnten bis zum Ende des 16. Jahrhundert etablieren. Die Anzahl der für den deutschsprachigen Raum ermittelbaren Drucke steigt infolgedessen in den ersten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts deutlich an und nimmt dann in den Jahren des Dreißigjährigen Kriegs wieder etwa um die Hälfte ab. Mit dem Ende des Kriegs und der gleichzeitig aufkommenden barocken Lebensfreude sowie der zunehmenden Selbstdarstellung steigt die Anzahl der gedruckten Leichenpredigten in den Jahren von etwa 1650 bis 1680 nochmals sehr deutlich an und geht dann aufgrund einer veränderten Reglementierung der Bestattungspraxis und der damit einhergehenden „Privatisierung des Todes“, die das „öffentliche Sterben“ ablöst, kontinuierlich zurück.<sup>11</sup> Die Forschung schätzt das Gesamtaufkommen an Leichenpredigten auf etwa 250.000 bis 300.000 verschiedene Drucke, wobei je Leichenpredigt durchschnittlich etwa fünf bis fünfzehn Epicedien beigegeben sind.<sup>12</sup> Ein Gesamtaufkommen ist für Gedichtsammlungen noch nicht abgeschätzt, dürfte aber in einer vergleichbaren Anzahl angenommen werden.<sup>13</sup>

<sup>10</sup> Vgl. Heike Düselder, *Der Tod in Oldenburg. Sozial- und kulturgeschichtliche Untersuchungen zu Lebenswelten im 17. und 18. Jahrhundert*, Hannover 1999, S. 69–79. Dort ist auf S. 70 auch die Titelseite reproduziert.

<sup>11</sup> Vgl. Rudolf Lenz, Vorkommen, Aufkommen und Verteilung der Leichenpredigten. Untersuchungen zu ihrer regionalen Distribution, zur zeitlichen Häufigkeit und zu Geschlecht, Stand und Beruf der Verstorbenen. in: Ders (Hrsg.), *Studien zur deutschsprachigen Leichenpredigt der frühen Neuzeit*, Marburg 1981, S. 223–248, hier 236–238. Niekus Moore, *Patterned lives*, S. 108–116 weist in ihrer Darstellung der Druckgeschichte von Leichenpredigten darauf hin, dass erste Predigten nicht sofort auch zum Druck gegeben wurden, sondern dass sich zunächst die Gattung und erst später die Drucklegung entwickelten. Die Zitate sind Kümmel, S. 225 entnommen. Die Entwicklung im Oldenburger Land aufgrund der Kirchen- und Bestattungsordnungen beschreibt Düselder, S. 84–93.

<sup>12</sup> Vgl. Lenz, *De mortuis nil nisi bene*, S. 21 und S. 38. Thomas Haye, Diskussionsbericht zum Arbeitsbereich Epicedium/Epitaphium, in: Lenz, *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, Bd. 4, Stuttgart 2004, S. 269–272, hier 269 nennt die höhere Anzahl von 300.000 im Druck erschienenen Leichenpredigten. Fidel Rädle, Lateinische Trauergedichte (Epicedia) im Überlieferungszusammenhang von Leichenpredigten, in: Lenz, *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, Bd. 4, Stuttgart 2004, S. 237–267, hier 237 setzt eine Durchschnittszahl von fünf bis zehn Epicedien und eine Maximalzahl von dreißig bis vierzig Epicedien bei Leichenpredigten auf prominente Verstorbene an. Für eine erste statistische Umfrage zur Erhebung der in deutschen Bibliotheken und Archiven vorhandenen Bestände vgl. Rudolf Lenz, *Leichenpredigten. Eine Bestandsaufnahme. Bibliographie und Ergebnisse einer Umfrage*, Marburg 1980.

<sup>13</sup> Matthias Bollmeyer, *Lateinisches Welfenland. Eine literaturgeschichtliche Kartographie zur lateinischen Gelegenheitsdichtung im Herzogtum Braunschweig-Lüneburg im 16. und 17. Jahrhundert*. Hildesheim / Zürich / New York 2014, S. 56–84 weist allein für das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg bis zum Jahr 1700 ohne Berücksichtigung der Epicedien in Leichenpredigtgedrucken etwa 450 verschiedene Drucke von lateinischen

Als Gegenstand der gesamten Erschließung und Auswertung von Gelegenheitsschriften zu Todesfällen und Bestattungen bis etwa zur Mitte des 18. Jahrhunderts ergibt sich somit eine Zahl von 250.000 bis 300.000 verschiedenen Leichenpredigten, denen 1.250.000 bis 4.500.000 einzelne Epicedien beigegeben sind, sowie unabhängig von einer Leichenpredigt gedruckte Epicedien in bisher nicht geschätzter Zahl.<sup>14</sup>

Inhaltlich wandeln sich die Leichenpredigten dabei im Laufe der Jahrzehnte kontinuierlich vom echten homiletischen Kontext des Trauerns und des Tröstens zu einem umfanglichen, mit Zitaten aus Florilegien angereicherten, schwerfälligen und schwülstigen „Objekt der Selbstdarstellung des Gefeierten und seiner Schicht“<sup>15</sup>, was nicht zuletzt auch den Niedergang dieser Literaturgattung beschleunigte. Nicht nur die zunehmende *ratio* und die Epoche der Aufklärung beförderten diese Entwicklung, sondern auch der zunehmende Wunsch, den Verstorbenen in aller Stille und ohne Prunk zu bestatten. Dazu kam außerdem, dass der für die Drucklegung nötige finanzielle Aufwand die Hinterbliebenen zunehmend wirtschaftlich ruinierte. Für die Buchdrucker hingegen avancierten die Trauerschriften zu einer sicheren Einnahmequelle. In späteren Jahren und bis in die Gegenwart verfasste vergleichbare Schriften sind somit nicht als Leichenpredigten im eigentlichen Sinne anzusehen, sondern vielmehr als bloße zu Bestattungen abgefasste Predigten, die oftmals nicht weit über biographische, lobend-ankennende und konsolatorische Elemente hinausgelangen.<sup>16</sup>

Den Drucken der Leichenpredigten, die in den meisten Fällen die Bestattung eines Mannes, seltener die einer Frau und noch seltener die Bestattung eines Kindes betreffen, sind oftmals die bereits erwähnten Gedichte und teilweise auch Abbildungen der verstorbenen Person als Holzschnitt oder Kupferstich beigegeben. Häufige Motive sind neben diesen personengebundenen

---

Gelegenheitsgedichten zu Tod und Bestattung nach, die insgesamt etwa 2.000 bis 4.000 einzelne Gedichte enthalten.

<sup>14</sup> Vgl. Lenz, *De mortuis nil nisi bene*, S. 148.

<sup>15</sup> Lenz, *De mortuis nil nisi bene*, S. 13. Als Spitze der literarischen Entwicklung erwähnt Lenz, *De mortuis nil nisi bene*, S. 142 die vom deutschen Dichter Christian Reuter parodistisch verfasste Schrift *La Maladie & la mort de l'honnete Femme. das ist: Der ehrlichen Frau Schlampampe Krankheit und Tod* aus dem Jahr 1696, in der Merkmale der Leichenpredigten in fiktivem Kontext überzeichnet dargestellt werden (VD 17 3:646604X). Mohr, S. 295-296 nennt die Zerstörung des Gleichgewichts von Kirche und Gesellschaft sowie das Entstehen der Dichtung durch die Aufklärung im 18. Jahrhundert als bedeutsame Faktoren, erwähnt auf S. 315 aber auch den übertriebenen Pomp der Leichenpredigten als immanenten Grund deren Niedergangs. Schulz-Bourmer, S. 372 weist darauf hin, dass bezüglich adeliger Todesfälle bereits ab dem Spätmittelalter im Allgemeinen der Aspekt der Religiosität zurücktritt und stattdessen politische und repräsentative Darstellungen im Vordergrund stehen. Dieser Trend setzt sich in der frühen Neuzeit auch bezüglich der Oberschichten fort.

<sup>16</sup> Zur Frage der realistischen Darstellung der Verstorbenen und ihrer Umwelt vgl. Niekus Moore, *Patterned lives*, S. 15-16. Mohr, S. 316-317 verwendet den Begriff Leichenpredigt auch für alle beliebigen zu Bestattungen gehaltenen Predigten weiter und konstatiert in der Mitte des 18. Jahrhunderts ausschließlich ein Ende des Leichenpredigtgedrucks. Auf S. 329 stellt er jüngere, im Kontext von evangelischen Bestattungen gehaltene Predigten gleichsam als Nachfolger der frühneuzeitlichen und barocken Form der Leichenpredigt dar. Tatsächlich sind aber deutliche Unterschiede in der Zielrichtung der jeweiligen Predigten zu erkennen.

Darstellungen sowie den Druckerzeichen auch biblische Motive wie Kreuzigung, Auferweckung oder Jüngstes Gericht, Vanitas-Motive, Sarg und Katafalk, ein trauernder Putto mit Totenschädel, Totenschädel mit herauswachsenden Ähren, Blumen oder Palmen und kleinere Erweiterungen wie Sanduhr, Spruchbänder, Schlange, Krone, Lorbeerkranz, Seifenblasen sowie besonders die letztgenannten Motive auch in Verbindung mit einem lateinischen Motto: *Hodie mihi, cras tibi. Memento mori. Mors omnia solvit* (Abb. 2). Das Erscheinungsbild der Drucke spiegelt somit die Entwicklungen und Moden wider.<sup>17</sup>



Abb. 2. Memento mori – Totenschädel und gekreuzte Oberschenkelknochen als Allegorien des Todes, Stundenglas und das mit Seifenblasen spielende Kind als Symbole der dahineilenden Zeit, der Vergänglichkeit und Nichtigkeit irdischen Lebens; Düselder, *Der Tod in Oldenburg*, S. 292.

Daneben entstanden ebenso zahlreiche Epicedien und Sammlungen von Epicedien als von Leichenpredigten unabhängige Drucke.<sup>18</sup> Verwandte, Freunde, Kollegen oder auch gegen Bezahlung angeworbene Dichter rühmen in ihren Gedichten den Toten und setzen ihm in ihren Worten gleichsam ein literarisches Grabmal und erhöhen dabei ihre eigene dichterische oder allgemein akademische Reputation. Die Leichenpredigten wurden aufgrund ihres zunächst mündlichen Vortrags vor der Gemeinde ausschließlich in deutscher Sprache gedruckt. Bezüglich der Betitelung der Leichenpredigten sind vielfältige Titelfassungen belegt. Die genannten inhaltlichen Aspekte reichen von einer neutralen Predigt hin zur näheren Charakterisierung. Verschiedene Titelfassungen bestehen über einen längeren Zeitraum nebeneinander und erzeugen somit ein diffuses Bild der

<sup>17</sup> Vgl. Ingrid Höpel, Bildliche Darstellungen in Leichenpredigten. Probleme und Praxis einer computergestützten Auswertung und ihre Relevanz für kunsthistorische Forschung, in: Lenz, *Studien zur deutschsprachigen Leichenpredigt*, S. 132-184, hier 147-151 und 156-169.

<sup>18</sup> Zu Epicedien im Allgemeinen vgl. Wulf Segebrecht, Steh, Leser, still! Prolegomena zu einer situationsbezogenen Poetik der Lyrik, entwickelt am Beispiel von poetischen Grabschriften und Grabschriftenvorschlägen in Leichencarmina des 17. und 18. Jahrhunderts, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 52 (1978), S. 430-468 und Hans-Henrik Krummacher, Das barocke Epicedium. Rhetorische Tradition und deutsche Gelegenheitsdichtung im 17. Jahrhundert, in: *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 18 (1974), 89-147. Adalbert Brauer, Buchdrucker und Buchführer in Leichenpredigten, in: Lenz, *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, Bd. 2, Marburg 1979, S. 323-332, hier 323 weist darauf hin, dass als erste den Tod betreffende frühneuzeitliche literarische Texte Nachrufgedichte von Freunden des Verstorbenen entstehen, wobei noch keine Predigttexte oder biographischen Daten berücksichtigt werden.

Gattung.<sup>19</sup> Gelegenheitsgedichte wurden im Allgemeinen zu diversen Anlässen und Themen des menschlichen Lebens wie Geburt, Promotion oder Heirat verfasst. Gemeinsam mit der Gruppe der Hochzeitsgedichte repräsentiert die Gruppe der Gedichte, die Tod, Bestattung, Trost der Hinterbliebenen oder das Gedenken an einen Verstorbenen zum Inhalt haben, die deutliche Überzahl aller Gelegenheitsgedichte.

Nachdem die Leichencarmina hingegen zunächst im Regelfall in lateinischer Sprache publiziert worden waren, nahm im 17. Jahrhundert – vor allem motiviert durch das im Jahr 1624 als dichterisches Programm veröffentlichte *Buch von der Deutschen Poeterey* des schlesischen Dichters Martin Opitz – die Produktion von Gelegenheitsgedichten in deutscher Sprache deutlich zu und wurde schließlich der Regelfall.<sup>20</sup> Die Trauergedichte stehen in der bis in die Antike zurückreichenden Tradition der Grab- und Sarginschriften (Scipionenelogen), der Epicedien (Properz, Ovid) und des Threnos (Pindar). Entsprechend können diese Gedichte beispielsweise auch als *Elogia*, *Epicedia*, *Epitaphia*, *Exsequiae*, *Consolationes*, *Naenia* oder *Threnoi* betitelt sein.<sup>21</sup> Bisweilen weist der Dichter auch darauf hin, in welcher Eile er sein Gedicht abfassen musste, weil ein unvorhersehbarer Todesfall eingetreten war. Er merkt – oft wohl auch aus dichterischer Bescheidenheit – an, der Verstorbene habe eigentlich ein besseres Gedicht verdient, aber das sei ihm wegen der drängenden Zeit nicht möglich gewesen.<sup>22</sup> Dabei darf nicht übersehen werden, dass Gelegenheitsdichtung in großer Menge und neben der eigentlichen beruflichen Arbeit des Dichters mit geübter Routine abgefasst werden musste und ein Gelegenheitsgedicht im Regelfall unabhängig von seinem Umfang an einem Tag fertiggestellt wurde.<sup>23</sup> Während einzelne Trauergedichte oft auch als Beileidsgabe aus größerer Entfernung an die Hinterbliebenen geschickt wurden, ist belegt, dass der Wunsch, die Leichenpredigt in Verbindung mit einem Lebenslauf und poetischen Beigaben zu drucken, gleichermaßen von den Hinterbliebenen selbst wie auch vom beteiligten Prediger ausgehen konnte. Die Hinterbliebenen konnten das fortdauernde Bild des Verstorbenen beeinflussen und Lob in den Vordergrund stellen, Kritik jedoch eliminieren. Der Theologe konnte sich ebenso wie auch die Dichter der Leichencarmina dem Landesherrn für eine bessere

<sup>19</sup> Vgl. Uwe Bredehorn, Leichenpredigten und ihre Titel, in: Lenz, *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, Bd. 4, Stuttgart 2004, S. 385-415 und 414.

<sup>20</sup> Rädle, S. 240 weist darauf hin, dass die Wahl der Sprache auch am potentiellen Lesepublikum der Epicedien orientiert ist und bisweilen auch lateinische Gedichte mit deutscher Übersetzung nachweisbar sind. Haye, S. 270 erläutert dazu, die deutschsprachige Leichenpredigt habe keinen fortdauernden literarischen Charakter, während jedoch vor allem die Epicedien in lateinischer Sprache als Literatur an gebildete Rezipienten gerichtet worden seien. Zur dichterischen Reform des Martin Opitz vgl. Volker Meid, *Barocklyrik*, Stuttgart / Weimar 2008, S. 2 und 83-86 sowie Dirk Niefanger, *Barock. Lehrbuch Germanistik mit 8 Abbildungen*, Stuttgart / Weimar 2006, S. 90-91.

<sup>21</sup> Zu den möglichen Titeln vgl. Rädle, S. 239.

<sup>22</sup> Vgl. Segebrecht, *Das Gelegenheitsgedicht* S. 206-211. Weitere im Kontext der Epicediendichtung regelmäßig verwendete kondolierende Subskriptionen nennt Rädle, S. 241.

<sup>23</sup> Vgl. Segebrecht, *Das Gelegenheitsgedicht*, S. 188-189.

Position empfehlen und Anerkennung für theologische, rhetorische und literarische Leistungen ernten.<sup>24</sup> Diverse Drucke tragen im Titel den Hinweis, die Leichenpredigt sei „auf Begehren zum Druck übergeben“, was sowohl auf die vom zuständigen Prediger forcierte Herausgabe schließen lässt als auch die Nachdrücklichkeit der Hinterbliebenen zeigen kann.

Die Auflage von Leichenpredigten wird im Regelfall bei einer Höhe von etwa 100 bis 300 Exemplaren angesetzt, die im Umfeld des Verstorbenen, der Hinterbliebenen und des Verfassers sowie der Beiträger kursierten und auch an sekundäre Rezipienten in anderen Städten oder Regionen weitergegeben wurden. In einigen Fällen wurden aufgrund größerer Nachfrage aufwändig und teuer textgleiche Nachdrucke erstellt, die zumeist durch Abweichungen im Satz, veränderte Zeilen- und Seitenumbrüche sowie oft auch durch eine andere Druckerei identifizierbar sind. Als Blütezeiten der Leichenpredigten zeigen sich dabei besonders die Jahre vor dem Dreißigjährigen Krieg sowie die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, in der außerdem der Übergang vom Quart- zum Folioformat erfolgte.<sup>25</sup> Für Gelegenheitsdrucke, die ausschließlich Leichencarmina enthalten, werden Auflagenhöhen von etwa 100 bis 150 Exemplaren angenommen, weil die Auflagenhöhe von Gelegenheitsdichtung tendenziell eher niedriger anzusetzen ist als die Auflagenhöhe von Leichenpredigten.<sup>26</sup>

Von weitaus geringerer Bedeutung sind die bereits namentlich erwähnten akademischen *Programmata*, die ebenso wie die Epicedien zunächst in lateinischer und später in deutscher Sprache meistens als Mitteilungen zu zumeist schulischen oder universitären Anlässen sowie angereichert mit biographischen Elementen als Todesnachrichten bezüglich des Schul- oder Universitätskollegiums erschienen.<sup>27</sup> Sie können den Charakter eigenständiger Schriften in Prosa haben oder auch ausschließlich im Sinne des modernen Programms einen Ablauf von dargebotenen Texten, Gedichten und Liedern aufzeigen.

<sup>24</sup> Vgl. Lenz, *De mortuis nil nisi bene*, S. 17 und S. 25.

<sup>25</sup> Vgl. Lenz, *De mortuis nil nisi bene*, S. 17. Im Einzelfall sind für Leichenpredigten sogar Auflagenhöhen bis zu 1.000 Exemplaren belegt. Dazu vgl. Gerd-Rüdiger Koretzki, *Kasualdrucke. Ihre Verbreitungsformen und ihre Leser*, in: Dorette Frost und Gerhard Knoll (Hrsg.), *Gelegenheitsdichtung. Referate der Arbeitsgruppe 6 auf dem Kongress des Internationalen Arbeitskreises für Deutsche Barockliteratur Wolfenbüttel*, 28.8.–31.8.1976, Bremen 1977, S. 37–68. Bemerkenswert sind auch die Ausführungen bei Gerd-Rüdiger Koretzki, *Leichenpredigten und ihre Druckherstellung. Ein Beitrag zur Untersuchung der materiellen Voraussetzungen einer gesellschaftlichen Modeerscheinung*, in: Lenz, *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, Bd. 2, Marburg 1979, S. 333–359, hier 338–344 bezüglich des Zusammenhangs von Auflagenhöhe im Akzidenzdruck und finanziellem Aufwand. Demnach wurden derartige Druckerzeugnisse und somit auch Gelegenheitschriften in drei Preisklassen gemäß der Auflagenhöhe abgerechnet. Für Niedrigauflagen bis 200t Exemplare musste demnach der höchste Honorarsatz gezahlt werden.

<sup>26</sup> Vgl. Segebrecht, *Das Gelegenheitsgedicht*, S. 190–191.

<sup>27</sup> Eine Übersicht zur Erschließung akademischer *Programmata* gibt Rainer Albert Müller, *Gymnasial- und Hochschulwesen der Frühen Neuzeit in personalgeschichtlicher Sicht. Forschungsstand. Methodische Probleme. Quellen*, in: Lenz, *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, Bd. 3, Marburg 1984, S. 125–138.



Auch wenn unabhängig vom Anlass zahlreiche Gelegenheitsschriften einen huldigenden Charakter an einen Landesherrn zeigen, ist der größere Teil dieser Schriften Angehörigen des Bürgertums gewidmet. Als Verfasser wie auch Widmungsempfänger sind deshalb im Allgemeinen Pastoren, Lehrer, Juristen, Bürgermeister, Universitätsprofessoren und sonstige Amtsträger belegt. Es liegt in der literarischen Natur der Gelegenheitsschriften, dass sie wichtige biographische Daten enthalten und von historischen Begebenheiten berichten, die durch intensive Auswertung das Bild einer historischen Persönlichkeit zu rekonstruieren helfen, die nicht in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Deshalb stellen auch Leichenpredigten, Leichencarmina und Trauerprogramme wichtige Quellen für die historische Familien- und Biographieforschung dar.<sup>28</sup>

Es gilt noch immer die über 20 Jahre alte Feststellung, dass „Niederdeutschland [...] unterrepräsentiert“<sup>29</sup> in Bezug auf derartiges Schrifttum und sein Vorkommen erscheint. Im Nordwesten konnten sich neben Bremen nur in den Städten Aurich, Emden und Oldenburg früh eigene Druckereien etablieren, wengleich sich auch in weiteren Städten und Ortschaften vor allem durch Pastoren, Lehrer, Kantoren, Juristen und sonstige Akademiker ein kulturelles Leben entfalten konnte und ebenso Gelegenheitsschriften abgefasst wurden. Somit sind auch aus dem gebildeten Milieu Nordwestdeutschlands diverse Gelegenheitsschriften erhalten, die den Tod oder die Bestattung eines Angehörigen des Adels oder des Bürgertums zum Inhalt haben. Sie sind aus größeren überregionalen oder kleineren regionalen Bibliotheksbeständen bereits ebenso bekannt wie sie immer noch bei intensiver Recherche wiederentdeckt werden.

Zur Ermittlung und weiteren Untersuchung der für das frühneuzeitliche Gelegenheitsschrifttum im Nordwesten relevanten Einzeldrucke muss für eine erste Annäherung auf bestehende bibliographische Hilfsmittel zurückgegriffen werden. Dabei soll zunächst auch eine deutliche Abgrenzung von Erschließung der relevanten Drucke und deren inhaltlicher Auswertung erfolgen.<sup>30</sup> Für den vorliegenden Überblick dienen besonders die Datenbanken *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16)* und *Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD 17)*.<sup>31</sup> Damit ist eine ausreichende Datenbasis bis zum Jahr 1700 gegeben. Als einfache, aber in der Sache ausreichende Suchkriterien werden dabei die Ortsnamen Aurich, Emden, Jever und Oldenburg jeweils kombiniert mit den

<sup>28</sup> Vgl. Uwe Bredehorn, Leichenpredigten als lexikographische Quelle, in: Lenz, *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, Bd. 2, Marburg 1979, S. 291-312. Diverse die Bildung betreffende Einzelaspekte der Biographieforschung wie schulische Bildung, Immatrikulation und Studium, Immatrikulationsalter sowie *peregrinatio academica* betrachtet Ralf Berg, Die Leichenpredigt als Quelle der Bildungsgeschichte, in: Lenz, *Studien zur deutschsprachigen Leichenpredigt der frühen Neuzeit*, Marburg 1981, S. 86-131. Allgemeine und überregionale Aspekte referiert auch Düselder, S. 167-176.

<sup>29</sup> Lenz, *De mortuis nil nisi bene*, S. 17.

<sup>30</sup> Vgl. Lenz, *De mortuis nil nisi bene*, S. 33.

<sup>31</sup> Online-Ressourcen: <http://www.vd16.de> und <http://www.vd17.de>.

Gattungsbegriffen *Gelegenheitsschrift: Tod* und *Leichenpredigt* verwendet, wie sie in der gültigen *Alphabetische[n] Übersicht über die zugelassenen Gattungsbegriffe und Fachgruppenbezeichnungen* im VD 17 sowie in der Verbunddatenbank *Gemeinsamer Bibliotheksverbund (GBV)* zur Katalogisierung verwendet werden.<sup>32</sup> Ausgelassen werden dabei Schriften, in denen die dynastische Zugehörigkeit zur oldenburgischen Grafenfamilie ausschließlich als Herkunftsmerkmal ohne tatsächlichen Bezug zur Grafschaft Oldenburg genannt ist. Dies ist regelmäßig bei Angehörigen des Königshauses von Dänemark oder der herzoglichen Familie von Schleswig-Holstein-Gottorp der Fall, die alle als einen ihrer Titel den eines Grafen von Oldenburg führten.

Als weiteres wichtiges Hilfsmittel für den Bestand der Landesbibliothek Oldenburg liegt außerdem die gut zehn Jahre alte Untersuchung *Der Tod in Oldenburg* vor, in der für das 16. bis 18. Jahrhundert relevante Drucke von Predigten und Gedichten verzeichnet und teilweise auch analysiert sind. Viele dieser Drucke sind noch nicht in den genannten Datenbanken erfasst und bleiben somit aus dieser Untersuchung ausgeschlossen, wenngleich die Erkenntnisse später vergleichend herangezogen werden.<sup>33</sup>

Die mit der beschriebenen Vorgehensweise nachweisbare Tradition der homiletischen und literarischen Verarbeitung des Todes und der Bestattung ist im Nordwesten erst ab dem Ende des 16. Jahrhunderts nachweisbar. Sie beginnt im ostfriesischen Raum mit der Leichenpredigt über Psalm 90 des calvinistischen Predigers Menso Alting anlässlich der Bestattung der Gräfin Anna von Ostfriesland am 16. November 1575 in der Großen Kirche in Emden. Diese Leichenpredigt wurde allerdings nicht gedruckt und hat sich auch handschriftlich nicht bis in die Gegenwart erhalten. Sie ist vielmehr nur aus einer kirchenhistorischen Auswertung des 18. Jahrhunderts in ihren wesentlichen Zügen bekannt, wobei sie aber als regionaler homiletischer Auftakt von besonderer Bedeutsamkeit ist.<sup>34</sup>

Die früheste gedruckte und auch in modernen Bibliotheksbeständen nachweisbare Leichenpredigt verfasste der bedeutende Emdener Theologe Menso

<sup>32</sup> Vgl. die Online-Ressource: <http://www.vd17.de/gattungsbegriffe.html> (Stand: 2.2.2011). Der volkswissenschaftlich orientierte Band von Dirk Faß, *Mehr als nur der Tod. Über Tod und Begräbnis im Raum Weser-Ems, Oldenburg 2005* bietet über die literarischen Aspekte hinaus die anschauliche Darstellung diverser nordwestdeutscher Bräuche seit dem 16. Jahrhundert, die in einem engen Zusammenhang mit Sterben und Bestattung stehen. Da die beschriebenen Bräuche weitgehend bäuerliche Verhaltensweisen im Raum Weser-Ems betreffen, werden Leichenpredigten und sonstige Gelegenheitsschriften aus der Region nicht berücksichtigt.

<sup>33</sup> Vgl. Düselder, die auf S. 176-225 detailliert den Oldenburger Bestand beschreibt und in die Kulturlandschaft einordnet. Auf S. 225-321 werden aus intensiver Lektüre zahlreiche Einzelaspekte der Leichenpredigten präsentiert und ausgewertet. Auf S. 336-349 folgen zwei bibliographische Übersichten zur Bestandserschließung nach Personen, Jahren und Orten. Verzeichnet sind dabei auch diverse Drucke aus dem 18. Jahrhundert.

<sup>34</sup> Vgl. Klaas-Dieter Voß, *Menso Alting. Eine Kurzbiographie*, in: Ders und Wolfgang Jahn (Hrsg.), *Menso Alting und seine Zeit. Glaubensstreit. Freiheit. Bürgerstolz*, Oldenburg 2012, S. 13-79, hier 29-30. Weitere Informationen teilte Herr Klaas-Dieter Voß von der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden am 23.4.2014 in einer E-Mail mit.

Alting zur Bestattung des Grafen Johann II. von Ostfriesland, der am 29. September 1591 auf Burg Stickhausen verstorben war. Sie wird gemäß der Betitelung am 9. Oktober 1591 *in der Kirchen zu Embden [...] gehalten* und erscheint in Bremen bei Bernhard Peters im Druck, obwohl auch in Emden zu diesem Zeitpunkt bereits Buchdrucker tätig waren (VD 16 A 2060). Es scheint bemerkenswert, dass bis zur Wende zum 17. Jahrhundert keine weiteren Leichenpredigten oder Epicedien ermittelbar sind, zumal die Produktion anderer Gelegenheitschriften wie beispielsweise von Epithalamien mehrfach in Emden belegt ist.<sup>35</sup>

Auch für die benachbarten Residenzstädte Jever und Oldenburg lassen sich in dieser Zeit noch keine relevanten Drucke nachweisen. Dies liegt besonders darin begründet, dass erst im Jahr 1598 durch den von Emden kommenden Warner Berendts die erste Druckerei in Oldenburg eröffnet wird und die Tätigkeit seiner Offizin im Auftrag des Grafen Johann VII. von Oldenburg zudem mit dem Druck der *Oldenburgischen Chronik* des Hermann Hamelmann beginnt.<sup>36</sup> Erst später konnten die ersten Gelegenheitschriften in Oldenburg entstehen.

Sämtliche durch die bibliographische Recherche ermittelten, in der Summe 120 relevanten Drucke für die anschließenden Jahrzehnte bis 1700 sind im Anhang der vorliegenden Untersuchung zusammengestellt, sodass sich die Ausführungen im Folgenden nur auf bemerkenswerte Einzelfälle und Einzelbeobachtungen beziehen.

Auch noch im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts setzt sich die Beobachtung fort, dass nur vereinzelt Leichenpredigten entstehen und zudem wiederum ausschließlich im Kontext der ostfriesischen Landesherrschaft. So wird die *Christliche Leichpredigt [...] auff dem Gräfflichen Hause Aurich* anlässlich der Aufbahrung des am 1. März 1599 verstorbenen Grafen Edzard II. von Ostfriesland im Jahr 1601 bei Zacharias Lehmann in Wittenberg gedruckt (VD 17 39:112898K). Da sie eine Vorrede des Wittenberger Theologieprofessors Ägidius Hunnius enthält, ist anzunehmen, dass dieser den Druck an seinem Wirkungsort in Auftrag gegeben hat. An diesem Beispiel können exemplarisch das Zusammenwirken mehrerer Institutionen an verschiedenen Orten und die damit zwischen Ereignis und Drucklegung vergangene Zeit nachvollzogen werden.

Im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts lässt sich schließlich erstmals auch eine Trauerschrift im Kontext der Grafschaft Oldenburg nachweisen, als an einem namentlich nicht genannten Ort im Jahr 1613 die lateinischen Epicedien des Göttinger Rektors Georg Andreas Fabricius auf den Tod der Gräfin Elisabeth von Oldenburg (geborene Gräfin von Schwarzburg-Sondershausen), die Mutter des Grafen Anton Günther von Oldenburg, entstehen, die am 26. Dezember 1612

<sup>35</sup> Zu nennen sind in diesem Zusammenhang beispielsweise die Gelegenheitsgedichte der Drucke VD 16 C 1057 (Heirat), J 845 (Weihnachten), P 4261 (Heirat), V 535 (Encomion), V 2264 (Encomion), W 2912 (Heirat), ZV 17595 (Heirat).

<sup>36</sup> Vgl. Christoph Reske, *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet*, Wiesbaden 2007, S. 756.

verstorben war (VD 17 23:254003T). Obwohl diese Gelegenheitsschrift des Fabricius vermutlich in Göttingen gedruckt wird, gehört sie in den Kontext des Landes Oldenburg, da Fabricius zuvor als Rektor an der Oldenburger Lateinschule gewirkt hat.

In den darauffolgenden Jahrzehnten steigt die Produktion an Leichenpredigten, Epicedien und sonstigen Trauerschriften im Nordwesten an, bleibt allerdings in ihrer Gesamtheit noch auf einige wenige Ereignisse beschränkt und deutet außerdem immer noch in andere deutsche Territorien hinein.<sup>37</sup> Nachdem zunächst die Stadt Emden das bedeutendste Zentrum des Buchdrucks ist, verschiebt sich ab der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Schwerpunkt der Produktion von Trauerschriften im Nordwesten zunehmend nach Oldenburg. Da sowohl die Grafschaft Ostfriesland als auch die Grafschaft Oldenburg gleichermaßen weitgehend im Dreißigjährigen Krieg verschont bleiben, ist möglicherweise der außenpolitische und dynastische Aufstieg Oldenburgs für die offensichtliche kulturelle Vernetzung verantwortlich.

Dieser Trend setzt sich auch nach der Mitte des 17. Jahrhunderts deutlich fort, wobei in zunehmendem Maße neben der oldenburgischen Grafenfamilie auch Todesfälle in bürgerlichen Familien und außerhalb der Stadt Oldenburg selbst berücksichtigt werden.<sup>38</sup> Eine landesgeschichtlich bedeutsame Zäsur ist dabei durch den Tod des Grafen Anton Günther von Oldenburg am 19. Juni 1667 gegeben, mit dem die Grafschaft Oldenburg in Personalunion an das dynastisch verwandte Königreich Dänemark fällt. Auch wenn es durchaus zu erwarten wäre, dass dieser Todesfall eine größere Zahl an Gelegenheitsschriften mit sich bringen müsste, so sind nach derzeitigem Kenntnisstand tatsächlich keine Leichenpredigten oder monumentale Sammlungen von Epicedien nachweisbar. In der Oldenburger Offizin des Hans Erich Zimmer entstehen stattdessen nur zwei Versionen einer biographischen Schrift, deren Verfasser unbekannt ist (VD 17 23:267525Q und 23:320512U). Sie werden gemäß der Betitelung am 2. Oktober 1667 während der Bestattungsfeierlichkeiten verlesen. Der Hinweis *nach gehaltener Leichpredigt* legt es nahe, tatsächlich zumindest eine Leichenpredigt zu postulieren.

---

<sup>37</sup> Dazu gehören besonders die diversen in lateinischer oder deutscher Sprache verfassten Leichenpredigten, Trauerreden und Epicedien, die im Jahr 1623 auf den Tod des Grafen Anton Heinrich von Oldenburg während dessen Studiums an der Universität Tübingen entstehen (VD 17 1:035416N, 12:126813Q, 12:126849E, 12:127876F, 23:331001L, 23:627861X, 23:627874B und 125:047375A). Sie dienen allesamt der akademischen Reputation der beteiligten Personen und stehen eindeutig im Kontext der Universität Tübingen, weshalb sie in dieser Untersuchung nicht weiter berücksichtigt werden. Ähnlich verhält es sich mit der im Jahr 1624 in Rostock gedruckten Leichenpredigt auf Joachim von Oldenburg, der als evangelischer Klosterhauptmann in Dobbertin in Mecklenburg wirkt und auch dort bestattet wird (VD 17 23:261560B). Seine Familie stammt zwar aus dem Nordwesten, ist jedoch nicht mit dem gleichnamigen oldenburgischen Herrscherhaus verwandt.

<sup>38</sup> Außerhalb der Grafschaft Ostfriesland entstehen im Jahr 1658 beispielsweise die Leichenpredigt und mehrere Drucke mit Epicedien auf Landgräfin Christina Sophia von Hessen, geb. Gräfin von Ostfriesland, die am 30.3.1658 in Frankfurt am Main verstorben war und am 9.8.1658 in Halle an der Saale bestattet wird (VD 17 1:023878B, 1:023888H, 1:023892U, 1:023900A und 23:299199N).

Mit dem Tod des letzten Oldenburger Grafen und dem Ende der eigenständigen Residenz in Oldenburg verändern sich die Strukturen der Leichenpredigten und Epicedien. An die Stelle der adligen Widmungsempfänger treten im Oldenburger Land anschließend nur noch bürgerliche Adressaten.<sup>39</sup> Exemplarisch sei dazu im Folgenden die Leichenpredigt des Pastors Johann Glüsing in Stedingen auf Conrad Bode erwähnt, der als Pastor von Bardewisch bei Lemwerder am 22. Juni 1669 in der Nähe von Deichshausen *mit dem wagen umbgeworffen / und am empfangenen Arm-Bruch endlich / den 21. October [...] gestorben* war (VD 17 23:631458Z). Allein schon der Titel dieser Predigt, die bei Hermann Brauer d.Ä. in Bremen erscheint, spiegelt die volle Tragik des erlittenen Unfalls wider, dem nach monatelangem Leid der Tod des Unfallopfers folgt.

Da anschließend die Produktion von Gelegenheitsschrifttum zu Sterbefällen und Bestattungen deutlich zurückgeht, sind für die letzten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts nur noch vereinzelt gedruckte Leichenpredigten, Epicedien und sonstige Trauerschriften ermittelbar, die dann im Regelfall Regierungs- und Kirchenvertreter mit gedruckten Texten würdigen.<sup>40</sup> Einen Sonderweg nimmt die Entwicklung in der Herrschaft Jever, die als Kunkellehen nach dem Tod des Grafen Anton Günther von Oldenburg an dessen Schwester, die Fürstin Magdalene von Anhalt-Zerbst, fällt. In Jever entstehen im Folgenden somit auch an die neue mitteldeutsche Landesherrschaft gerichtete Trauerschriften, die bevorzugt in Druckereien in der Stadt Zerbst erstellt werden.

Zu nennen sind in diesem Zusammenhang beispielsweise die Schriften, die zum Tod des jungen Fürsten Karl Friedrich von Anhalt-Zerbst am 1. September 1693 erscheinen. Noch im Todesjahr werden an einem nicht genannten Ort die *Epicedia Jeverensia* auf den mitteldeutschen Adeligen gedruckt, an denen jeversche Verwaltungsangehörige und Lehrer der jeverschen Lateinschule als Dichter mitwirken (VD 17 12:123522K). Es ist inzwischen erwiesen, dass die Drucklegung

<sup>39</sup> Für Angehörige des oldenburgischen Hochadels entstehen weitere Schriften nur noch außerhalb des Nordwestens im Kontext ihres eigenen neuen Wirkungsbereichs, so beispielsweise anlässlich des Todes der Gräfin Emilie von Schwarzburg-Rudolstadt am 4.12.1670, eine Tochter des Grafen Anton II. von Oldenburg-Delmenhorst (VD 17 3:669730M, 39:123298K, 39:123300V, 39:123302L, 39:123304A, 39:123306R, 39:123308F, 39:123310B, 39:123312S, 39:123314G, 39:123316X, 39:123318N, 39:123320H, 39:123322Y, 39:123324P, 547:688476U, 547:688481N, 547:688491U, 547:688526S, 547:688528G, 547:688534H, 547:688710A und 547:689018C). Derartige Drucke haben für die Entwicklungen im Nordwesten keine Relevanz.

<sup>40</sup> Nicht berücksichtigt werden darf ebenfalls die von Georg Wolfgang Hamm in Helmstedt im Jahr 1693 gedruckte Leichenpredigt über Gen. 32,26 zur Bestattung des Magdeburger Regierungsrats Gustav Adolph von der Schulenburg am 3.4.1692 in Emden (VD 17 1:027802C). Dem Titel dieser Predigt ist als Verfasser der Pastor Christoph Bussenius zu entnehmen sowie die Hinweise, dass der Verstorbene zuvor am 27.10.1691 *zu Halle sanfft und seelig [...] verschieden war und zu Embden in Gegenwart Hoher Anverwanten und nächsten Freunde in dem Schulenb. Erb-Begräbniß in der Kirchen [...] beygesetzt* wird. Diese Anmerkungen beziehen sich nicht auf die Stadt Emden in Ostfriesland, sondern auf das Rittergut Emden in der Magdeburger Börde.

dieser Gedichte in Zerbst erfolgt.<sup>41</sup> Erst im Jahr 1695 erscheint ebenfalls in Zerbst in einer namentlich nicht genannten Offizin die Leichenpredigt über Joh. 17,24, die der jeversche Superintendent Peter Caspar Hupenius in der Stadtkirche in Jever am 19. September 1693 gehalten hatte, an dem Tag, an dem der verstorbene Fürst in Zerbst bestattet wurde (VD 17 12:123517R). Die zeitliche Differenz der Erscheinung der Epicedien einerseits und der Leichenpredigt andererseits könnte ein Indiz dafür sein, dass die Gedichte als Trauergaben sofort erschienen sind und die Predigt nach dem mündlichen Vortrag im Gottesdienst zunächst für den Druck weiter vorbereitet werden musste.

Als letzte für den Nordwesten nachweisbare Gelegenheitsschrift im 17. Jahrhundert schreibt der aus Oldenburg stammende Theologe Edo Johann Bloete *den siegreichen Streiter Jesu Christi* anlässlich der Bestattung des schauenburgischen Theologen Christian Anton Adolf Prange *zu Bezeugung treu-gepflogener Freundschaft* (VD 17 1:033468B). Bloete wirkt später als Pastor in Leer und Norden und scheint sich im jungen Alter an die hinterbliebenen Eltern seines Freundes zu wenden. Dafür spricht auch, dass seine Schrift in seiner Heimatstadt Oldenburg in der Druckerei des Nikolaus Götjen erscheint.

Die statistische Auswertung nach verschiedenen Kriterien kann eine weitere Annäherung an die detaillierte Analyse der im Anhang aufgelisteten und erschlossenen Gelegenheitsdrucke aufzeigen. Für die Auswertung der erhobenen Daten nach Jahrzehnten des 16. und 17. Jahrhunderts, nach der Art der betreffenden Gelegenheitsschrift sowie nach ostfriesischem oder oldenburgischem Kontext der ermittelten relevanten Drucke ergibt sich die folgende Übersicht:

<b>Zeit- raum</b>	<b>Drucke</b>	<b>davon Leichen- predigten</b>	<b>davon Leichen- carmina</b>	<b>davon sonstige Trauer- schriften</b>	<b>davon Ostfries- land betreffend</b>	<b>davon Olden- burg betreffend</b>
1591- 1600	1	1	0	0	1	0
1601- 1610	1	1	0	0	1	0
1611- 1620	4	3	1	0	1	3
1621- 1630	8	5	0	3	6	2
1631- 1640	20	18	2	0	3	17

<sup>41</sup> Vgl. Bollmeyer, Leichenpredigt ohne Leiche, S. 136-145. Ebenda ist auf S. 142 auch die Zuordnung dieses Drucks zur Druckerei des Johann Ernst Betzel in Zerbst nachgewiesen.

1641-1650	19	10	9	0	2	17
1651-1660	22	16	5	1	3	19
1661-1670	17	7	5	5	3	14
1671-1680	13	8	4	1	4	9
1681-1690	11	6	5	0	0	11
1691-1700	4	1	3	0	0	4
Summe	120	76	34	10	24	96

Zu berücksichtigen ist, dass sich die Gliederung nach Jahrzehnten ausschließlich auf die Jahre der Drucklegung beziehen und dass das tatsächliche Sterbejahr im Einzelfall auch davor liegen kann. Dies ist regelmäßig der Fall, wenn zwischen Tod und Drucklegung ein Jahreswechsel liegt. Einzelne Leichenpredigten erscheinen auch erst mehrere Jahre später zur Erinnerung an die verstorbene Person und stehen zeitlich nicht mehr im unmittelbaren Kontext des Todes. Auffällig ist, dass im untersuchten Gebiet die deutliche Häufung von Gelegenheitsschriften in der Mitte des 17. Jahrhunderts zu erkennen ist. Dies gilt gleichermaßen für das Verhältnis ostfriesischer Drucke zu oldenburgischen Drucken und für das Verhältnis von Leichenpredigten zu Leichencarmina. Im Gegensatz dazu können wie erwähnt für den gesamten deutschen Sprachraum gemeinhin ein erstes Maximum unmittelbar vor dem Dreißigjährigen Krieg und ein weiteres Maximum für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts konstatiert werden. Offensichtlich ist außerdem der Trend zur Abfassung von derartigen Schriften in der Grafschaft Oldenburg deutlich höher als in der Grafschaft Ostfriesland. Dass im untersuchten Gebiet in den späteren Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts eine deutliche Abnahme der relevanten Schriften zu beobachten ist, scheint wie erwähnt darin begründet zu liegen, dass sowohl die Stadt Oldenburg als auch die Stadt Delmenhorst mit dem Tod des Grafen Anton Günther von Oldenburg keine eigenen Residenzen mehr sind und die fernen neuen Landesherren im Königreich Dänemark wenig zum kulturellen Leben des Oldenburger Landes beitragen.<sup>42</sup> In der Stadt Jever hingegen, die mit dem Tod des Grafen Anton Günther von Oldenburg als eigene Herrschaft wie bereits erwähnt an das mitteldeutsche

<sup>42</sup> Düselder, S. 205 verzeichnet ebenfalls für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts einen deutlichen Rückgang der relevanten Drucke, die an die Landesherrschaft gerichtet sind, sowie insgesamt auch keine überdurchschnittliche Zunahme der einzelnen Drucke.

Fürstentum Anhalt-Zerbst fällt, führt der kulturelle und auch personelle Austausch mit Mitteldeutschland offensichtlich zum neuerlichen Aufblühen des städtischen Lebens. Zum Verhältnis von Leichenpredigt und Leichencarmina ist außerdem festzuhalten, dass viele Gedichte als Beigaben in den Drucken der Leichenpredigten erscheinen und nur eine kleinere Zahl an eigenständigen Gelegenheitsdrucken mit Gedichten ermittelbar sind.

Für die Auswertung nach lokalen Kontexten der ermittelten relevanten Drucke ergibt sich die folgende Übersicht:

	<b>Drucke</b>	davon	<b>Drucke</b>
<b>Ostfriesland</b>	23		
		Aurich	12
		Emden	5
		Norden	2
		Dornum	1
		Esens	1
		Jennelt	1
		Leer	1
<b>Oldenburg</b>	91		
		Oldenburg	36
		Jever	22
		Delmenhorst	13
		Golzwarden	3
		Lemwerder	3
		Sande	3
		Knipphausen	2
		Neuenburg	2
		Ganderkesee	1
		Garms	1
		Pakens	1
		Tettens	1
		Varel	1
		Westerstede	1
		Wildeshausen	1



außerhalb	6		
Summe	120		

Die Zusammenstellung folgt dabei zunächst der Gliederung nach Drucken mit deutlichem Kontext zur Grafschaft Ostfriesland, zur Grafschaft Oldenburg sowie zu außerhalb liegenden Orten und Territorien. Ostfriesland und Oldenburg sind außerdem jeweils noch nach Städten und Ortschaften untergliedert, in deren Kontext die Drucke entstehen. Die Sortierung folgt dabei den ermittelten Anzahlen sowie bei gleicher Anzahl der alphabetischen Reihenfolge der Ortsnamen. Der Kontext ergibt sich im Regelfall aus dem Herkunfts- oder Wirkungsort der verstorbenen Person oder des Verfassers, kann im Einzelfall aber auch weniger deutlich, eindeutig oder offensichtlich sein. Auffällig ist, dass in beiden Territorien im Kontext der Residenzstädte die überwiegende Anzahl der Drucke entsteht, wobei zudem die hohe Bedeutung der Städte Jever und Delmenhorst auffällt.<sup>43</sup>

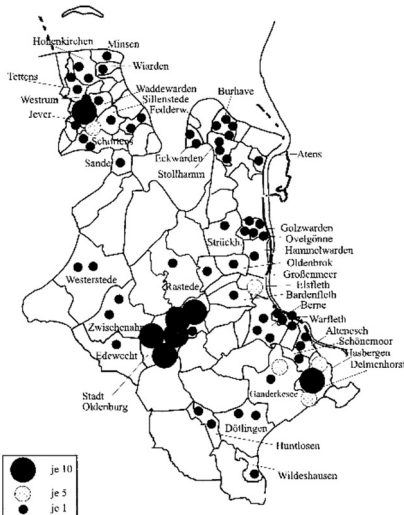


Abb. 3. Räumliche Verteilung der überlieferten Druckschriften im Land Oldenburg bis zum 18. Jahrhundert; Düselder, *Der Tod in Oldenburg*, S. 215.

Obwohl in diesen beiden Städten im untersuchten Zeitraum keine eigenen Druckereien bestehen, besitzen sie als Nebenresidenzen einen hohen Stellenwert, der sich auch in der Abfassung von Leichenpredigten und Trauergedichten deutlich zeigt. Auffällig ist auch, dass die Bedeutung der Stadt Emden nach der Emdener Revolution von 1595 als Druckort derartiger Schriften abnimmt und die neue ostfriesische Residenzstadt Aurich diesen Rang einnimmt. Gewisse

<sup>43</sup> Dieselbe Beobachtung stellt Düselder, S. 215 aus der Untersuchung des Bestands der Landesbibliothek Oldenburg in einer Landkarte des Oldenburger Landes dar.

Schwankungen in den Anzahlen können sich besonders für die Städte Oldenburg und Delmenhorst ergeben, da Texte bezüglich der oldenburgischen Landesherrschaft bisweilen gleichermaßen Oldenburg und Delmenhorst als Residenz- und Begräbnisstädte betreffen. Außerdem ist festzuhalten, dass die Bezüge aus dem regionalen Kontext in andere Regionen für das Oldenburger Land zahlreicher sind als für Ostfriesland. Als Gründe dafür lassen sich besonders der Universitätsbesuch im Allgemeinen und auch die dynastischen Verbindungen der Grafen von Oldenburg nennen. Es ist erkennbar, dass die Stadt Jever ab dem Jahr 1667 regen Anteil am politischen und kulturellen Leben der Landesherrschaft in Zerbst nimmt und in den folgenden Jahren *de iure* nicht mehr zur Grafschaft Oldenburg gehört. Sie bleibt aber gleichwohl im Oldenburger Land verhaftet, sodass in ihrem Kontext entstandene Schriften in der Auswertung auch weiterhin als zu Oldenburg gehörig gezählt sind.

Für die Auswertung nach der gesellschaftlichen Herkunft der verstorbenen Personen sowie nach Frauen- und Kinderanteil ergibt sich die folgende Übersicht:

	gesamt	davon Frauen	davon Kinder
<b>Adelige</b>	42	20	1
<b>Bürger u.ä.</b>	77	19	0
<b>sonstige</b>	1		
<b>Summe</b>	120	39	1

Die Untergliederung bezieht sich dabei auf regierenden Adel aus den Häusern Ostfriesland und Oldenburg sowie auf Bürger und niederen, nicht-regierenden Adel ohne eigenes Territorium. Zur letztgenannten Gruppe gehören besonders Beamte, Pastoren, Lehrer, Juristen, sonstige Akademiker und ihre Familien, die ab dem 16. Jahrhundert in zunehmendem Maße die neue Elite des gebildeten Bürgertums und der staatlichen Verwaltung darstellen.<sup>44</sup> Der Anteil der Frauen liegt bei den verstorbenen Personen bei etwa 30 Prozent, der der Kinder bei unter einem Prozent. Auffällig sind dabei aber die Unterschiede zwischen sowohl Frauen als auch Kindern des Adels und des Bürgertums. Fast 50 Prozent der adeligen Verstorbenen sind Frauen, jedoch nur etwa 25 Prozent der nicht-adeligen Verstorbenen. Etwa 2,5 Prozent der adeligen Verstorbenen sind Kinder, jedoch 0 Prozent der nicht-adeligen Verstorbenen. Ausgeschlossen sind bei dieser Übersicht junge, unverheiratete Personen, die im höheren Jugendalter sterben. Dazu gehört beispielsweise die in Oldenburg verstorbene Prinzessin Elisabeth von Anhalt-Zerbst, die im Titel als *Freulin* genannt ist (VD 17 39:136780L). Nicht-adelige jüngere weibliche Verstorbene werden als *Jungfer* bezeichnet (VD 17 23:325170T),

<sup>44</sup> Vgl. Düselder, S. 206-207.

während jüngere männliche Verstorbene über ihren Studentenstatus definiert werden (VD 17 1:682903B und 125:046303L). Die Einbeziehung dieser Personengruppen in die Rubrik der verstorbenen Kinder würde den gemeinsamen Anteil der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf gemeinsam etwa 5 Prozent erhöhen. Die eine Leichenpredigt für den wenige Tage nach der Geburt namenlos verstorbenen Sohn des Grafen Ulrich II. und der Gräfin Juliane von Ostfriesland ist insofern bemerkenswert, weil in ihr gemäß der Betitelung besonders der Tod des ungetauften Kindes thematisiert wird (VD 17 1:021495M). Der zugrundeliegende Text aus Weish. 3,1-9 stellt hingegen nicht besonders den frühen und unerwarteten Verlust eines Kindes in den Mittelpunkt, wie es beispielsweise aus anderen Predigten über 2. Sam. 12,15.18-23 sowie Hi. 1,21 und Mt. 19,14 bekannt ist.<sup>45</sup> Des Weiteren ist eine Schrift nachweisbar, die keinen Personenbezug aufweist und deshalb die eigene Kategorie der sonstigen Drucke bildet.

Für die Auswertung nach Druckorten ergibt sich die folgende Übersicht:

Stadt	Drucke	
Oldenburg	50	
Emden	15	
Aurich	6	
unbekannt	2	
außerhalb	47	davon: Bremen (21), Zerbst (7), Leipzig (3), Wittenberg (3), Halberstadt (2), Quedlinburg (2), Rinteln (2), Goslar (1), Göttingen (1), Hamburg (1), Hannover (1), Lemgo (1), Lüneburg (1), Wolfenbüttel (1)
<b>Summe</b>	120	

Etwa 60 Prozent der ermittelbaren relevanten Drucke bis zum Jahr 1700 entstehen in den Druckereien der Territorien Ostfriesland und Oldenburg. Unter den außerhalb liegenden Druckorten nimmt Bremen eine deutliche Vorrangstellung ein, die auf der örtlichen Nähe zur Grafschaft Oldenburg beruht. Die Stadt Zerbst als Herkunftsort relevanter Druckerzeugnisse ist durch die Landesherrschaft der Fürsten von Anhalt-Zerbst über die Stadt Jever und das Jeverland ab dem Jahr 1667 begründet. Die weiteren mehrfach vertretenen Druckorte Leipzig, Wittenberg und Rinteln repräsentieren für den lutherischen

<sup>45</sup> Zu Leichenpredigten für ungetauft verstorbene Kinder vgl. Marion Kobelt-Groch, Selig auch ohne Taufe? Gedruckte lutherische Leichenpredigten für ungetauft verstorbene Kinder des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Dies. und Cornelia Niekus Moore (Hrsg.), *Tod und Jenseits in der Schriftkultur der Frühen Neuzeit*, Wiesbaden 2008, S. 63-78, hier besonders 70.

norddeutschen Raum wichtige Universitätsstädte und erscheinen im Kontext des Universitätsbesuchs ostfriesischer oder oldenburgischer Studenten. An diesen Beispielen kann exemplarisch erkannt werden, dass Leichenpredigten und Epicedien nicht nur im unmittelbaren Kontext der Bestattungsfeier entstehen, sondern auch aus anderen Orten geschickt werden. Halberstadt und Quedlinburg erscheinen ihrerseits als Druckorte im Kontext kirchlicher Leitungsgremien in den jeweiligen evangelischen Stiften oder als Herkunftsorte zugezogener Beamter. Bemerkenswert sind auch die Kontexte, in denen die Drucke aus Emders Offizinen nach der Emdener Revolution von 1595 entstehen, denn nur die wenigsten von ihnen stehen in einem Zusammenhang mit der Stadt Emden. Stattdessen werden bei Helwig Kallenbach d.Ä. vor allem diverse Gelegenheitschriften erstellt, die im Bezug zu den Städten Aurich und Jever stehen. Offensichtlich nutzen auswärtige, vom Luthertum geprägte Verfasser die Druckkapazitäten der Emdener Druckerei für die Herstellung ihrer Texte mit, während die in Emden lebenden und vom Calvinismus geprägten Theologen fast keine Leichenpredigten oder Leichencarmina verfassen. Auf eine relativ große Zahl von Emdener Drucken entfallen somit nur wenige Drucke, die im Kontext der Stadt Emden selbst stehen. In dieser kleinen Beobachtung zeigen sich die unterschiedlichen Ausprägungen von lutherischem und reformiertem Protestantismus, denn auch im gesamten Bestand an Gelegenheitschrifttum anlässlich von Sterben und Tod sind Texte, die nicht lutherisch, sondern calvinistisch, zwinglianisch oder auch römisch-katholisch motiviert sind, die absoluten Ausnahmen.<sup>46</sup>

Neben der eigentlichen Erschließung der relevanten Drucke weist die statistische Auswertung nach den genannten Kriterien bereits erste Wege der inhaltlichen Analyse auf, die in einem weiteren Untersuchungsschritt durchgeführt werden müsste.

Eine vergleichbare Möglichkeit der Erfassung einer ähnlich genauen Datenbasis steht für das 18. Jahrhundert derzeit nicht zur Verfügung. Die Datenbank *Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts (VD 18)* befindet sich erst seit dem 1. November 2009 im Aufbau, sodass ihre derzeitigen Suchergebnisse noch nicht aussagekräftig sind und durch Recherchen in der Datenbank *Gesamtkatalog deutschsprachiger Leichenpredigten (GESA)* der Forschungsstelle für Personalschriften der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz an der Philipps-Universität Marburg sowie in der erwähnten Verbunddatenbank *GBV* ergänzt werden müssen, da diesem Bibliotheksverbund die Bibliotheken mit für das 18. Jahrhundert relevanten Beständen in Berlin,

---

<sup>46</sup> Vgl. Lenz, *De mortuis nil nisi bene*, S. 16. Brauer, S. 323 weist darauf hin, dass Leichenpredigten in den reformierten oder römisch-katholischen Gegenden Deutschlands lange nur in zurückhaltendem Maß erscheinen. Sogar im entlegenen lutherisch geprägten Skandinavien sind sie deutlich früher und stärker vertreten.

Göttingen, Halle an der Saale, Weimar und Wolfenbüttel angehören.<sup>47</sup> Zufallsfunde in zumeist regionalen Sammlungen ergänzen die Erfassung. Weitere Erträge dürften dabei durch intensive Recherche am ehesten beispielsweise in den derzeit durch Datenbanken noch eher wenig erschlossenen Bibliotheken in Jever, Oldenburg und Zerbst sowie in den Staatsarchiven in Aurich und Oldenburg möglich sein.<sup>48</sup>

Beispielhaft ist in diesem Zusammenhang die im Jahr 1734 in Aurich bei Hermann Tapper gedruckte Leichenpredigt über Ps. 17,15 auf Fürst Georg Albrecht von Ostfriesland zu nennen, der *nach einem seligen Abschied aus dieser Jammer-Welt* am 22. September 1734 in das *Hoch-Fürstliche Begräbnis der Auricher Stadt-Kirche beygesetzt wurde*. Sie wird wenige Tage später am 26. September 1734 von Johannes Westermann in Loga gehalten (ohne VD 18; Aurich, Landschaftsbibliothek: *x 1038 (26)*). Aber auch die genaue Durchsicht der Bestände sonstiger regionaler und überregionaler Bibliotheken, Sammlungen und des Antiquariatsbuchhandels könnte durchaus noch zur Vervollständigung der Leichenpredigten, Leichencarmina und Trauerprogramme beitragen, wie dies beispielhaft ein Sammelband von 421 überwiegend ostfriesischen Gelegenheitschriften in deutscher, lateinischer, französischer, italienischer, niederdeutscher und niederländischer Sprache zeigt, den die British Library im Jahr 2003 ankaupte (London, British Library: *RB.23.c.522*).<sup>49</sup> In den vorgenannten Hinweisen zeigt sich deutlich, dass sowohl eine erste überblicksartige Erschließung als auch eine weiterführende Untersuchung zu den relevanten Texten des 18. Jahrhunderts einen wesentlich breiter angelegten Ansatz verfolgen müsste und sich dabei vermutlich nicht unwesentlich zeitaufwändiger gestalten würde.

Trotz der vielfältigen kulturellen und personellen Interdependenzen kann eine Ausdehnung der bibliographischen Erschließung auf die benachbarte niederländische Provinz Groningen nur begrenzt ertragreich sein, weil die dort vorherrschende reformierte Kirche sich dem vorher genannten entsprechend nachdrücklich gegen die Abfassung von Leichenpredigten aussprach und

<sup>47</sup> Online-Ressourcen: <http://www.gbv.de> und <http://www.personalschriften.de/datenbanken/gesa.html>. Die einzelnen Projektpartner des *VD 18* sowie ihre jeweiligen Datenbanken sind über die Online-Ressource <http://vd18-proto.bibliothek.uni-halle.de> erreichbar (Stand: 2.2.2011).

<sup>48</sup> Vgl. dazu beispielsweise Hans-Jürgen von Wilckens, Familienkundliche Auswertung von 49 Leichenpredigten aus der Bibliothek der ref. Großen Kirche in Emden, in: *Emder Leichenpredigten*, Aurich 1977, S. 1-21 und Erich von Reeken, Eine Liste der 114 Leichenpredigten und Gedächtnisgedichte sowie 32 Gratulationen in den Bibliotheken von Emden, in: *Emder Leichenpredigten*, S. 23-35.

<sup>49</sup> Während die Auricher und Oldenburger Bestände zumindest teilweise elektronisch erfasst sind, wurden einige der jeverschen Bestände bisher nur durch Richard Tantzen, Quellen zur oldenburgischen Familienforschung, Achter Teil, in: *Oldenburger Jahrbuch* 62 (1963), S. 175-207 familienkundlich unzureichend erschlossen. Für den Sammelband in London vgl. Matthias Bollmeyer, Frühneuzeitliche Gelegenheitsgedichte im Land zwischen Ems und Jade. Eine erste Bestandsaufnahme zur gelehrten Dichtung aus dem Umfeld des akademisch gebildeten Bürgertums in Aurich und Umgebung, in: *Emder Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands* 91, 2011, S. 27-42 und Susan Reed, A Collection of German Occasional Verse, 1701-1743, Mostly from East Frisia, in: *The Electronic British Library Journal* 2005,2 via <http://www.bl.uk/ebj/2005articles/pdf/article2.pdf> (Stand: 11.1.2010).

Leichenpredigten zumindest im städtischen Milieu Groningens unüblich waren.<sup>50</sup> Exemplarisch sei für die Zeit nach 1700 die im Jahr 1783 von Nicolaas Veenkamp in Groningen gedruckte *Gedenk-zuil voor Mevrouw Anna Conrings* des calvinistischen Predigers Carsjen Eskelhof Gravemeijer genannt, der in Westerhusen wirkte (ohne VD18; Emden, Johannes a Lasco Bibliothek: *Theol. 2 0372 R*).<sup>51</sup>

Neben den dargestellten Ansätzen zur bibliographischen Recherche und Erschließung sowie zur immanenten Auswertung der relevanten Drucke müsste zukünftig besonders ein Schwerpunkt auf die kontextbezogene inhaltliche Auswertung gesetzt werden, die für den nordwestdeutschen Raum und gegebenenfalls auch für die niederländische Provinz Groningen in zahlreichen biographischen, genealogischen und prosopographischen Erkenntnissen sowie sozial- und bildungsgeschichtlichen Ergebnissen ertragreich sein dürfte.

### Samenvatting

Bij funeraire teksten gaat het uit de aard der zaak om gelegenheidsliteratuur. We moeten hierbij denken aan lijkpreken, lijkzangen en herdenkingsprogramma's. De traditie stamt uit Midden-Duitsland. Funeraire teksten zijn vooral afkomstig uit het protestantse deel van het Duitse taalgebied. Vanwege hun geringe omvang en kleine oplagen werden er veel van gedrukt. Gelegenheidsliteratuur neemt binnen de totale vroegmoderne boekproductie de grootse plaats in. Hoewel in de negentiende eeuw in Noordwest-Duitsland alleen in steden als Bremen, Aurich, Emden en Oldenburg drukkerijen gevestigd waren, werden in veel meer plaatsen vooral door pastoors en dominees, leraren, cantors en juristen gelegenheidsteksten geschreven en uitgegeven. Zodoende zijn ook uit Ostfriesland en het Oldenburger Land diverse gelegenheidsteksten bewaard die de dood of de begrafenis van een lid van de adel of de burgerij tot onderwerp hebben. Onderzoek in bibliografische databanken heeft geleid tot een inventarisatie van relevante titels en maakt het mogelijk onderzoek te doen naar onder meer betrokken personen (overledenen; auteurs), plaatsen en thema's.

---

<sup>50</sup> Darauf wies Herr Dr. Hidde Feenstra aus Warffum am 4.5.2011 in einer E-Mail hin. Exemplarisch sei bezüglich der Epicedien zudem auf die Studie von Cornelia Niekus Moore, Gelegenheitspoesie von Frauen in den Niederlanden und Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert, in: Lothar Jordan (Hrsg.), *Niederländische Lyrik und ihre deutsche Rezeption in der Frühen Neuzeit*, Wiesbaden 2003, S. 109-126 hingewiesen, die ohne nähere Fokussierung auf Nordwestdeutschland und unter besonderer Berücksichtigung der Dichterinnen deutsche und niederländische Gelegenheitsdichtung im gemeinsamen Kontext betrachtet.

<sup>51</sup> Vgl. Reeken, S. 27, Nr. 14.

**Anhang: Liste sämtlicher relevanter Drucke in VD 16 und VD 17 als Datenbasis**

In der nachfolgenden tabellarischen Übersicht ist nicht zwischen Leichenpredigten, Leichen carmina, Programmen und sonstigen Drucken unterschieden. Das Erscheinungsjahr eines Druckes kann im Einzelfall mehrere Jahre vom Todesjahr abweichen. Nicht enthalten sind die Drucke, die zwar einen Bezug zum Nordwesten aufzeigen, aber in ihrer Wirksamkeit ausschließlich in andere Regionen weisen. Auf sie ist in den Fußnoten vorab hingewiesen.

Erscheinungsjahr	VD 16 / VD 17	Verstorbener	Verfasser	Abfassungsort / Bezugsort	Erscheinungsort
1591	A 2060	Graf Johann II. von Ostfriesland	Menso Alting	Emden	Bremen
1601	39:112898K	Graf Edzard II. von Ostfriesland	unbekannt	Aurich	Wittenberg
1611	39:103191U	Gräfin Anna von Ostfriesland	Heinrich Hülsemann	Esens	Hamburg
1613	23:254003T	Gräfin Elisabeth von Oldenburg	Georg Andreas Fabricius	Oldenburg	Göttingen <sup>52</sup>
1620	23:335341V	Graf Anton II. von Oldenburg-Delmenhorst	Friedrich Mebesius	Ganderkesee	Bremen
1620	23:314194D	Gräfin Katharina von Hoya, geb. Gräfin von Oldenburg	Bartholomäus Horn	Neuenburg <sup>53</sup>	Bremen
1624	23:263745W	Graf Johann Albrecht von Solms-Braunfels	Abraham Scultetus	Emden	Emden
1626	39:103869Y	Friedrich Salmut	Michael Corvinus	Emden	Emden
1626	39:103871U	Friedrich Salmut	Johannes Hezelius	Emden	Emden

<sup>52</sup> Diese unfirmierte Gelegenheitsschrift lässt sich mit großer Sicherheit der Stadt Göttingen zuschreiben, dennoch gehört sie in den Kontext des Landes Oldenburg, da Fabricius zuvor als Rektor an der Oldenburger Lateinschule gewirkt hat.

<sup>53</sup> Sowohl Horn als auch der Trauerfall stehen im unmittelbaren Kontext der Grafschaft Hoya. Da die Verstorbene aus der oldenburgischen Grafenfamilie stammt, wird sie gemäß der Betitelung in Neuenburg bei Zetel bestattet, wo das Schloss im Besitz der Oldenburger Grafen ist und ab dem Jahr 1667 sogar zum Witwensitz der Frau des Grafen Anton Günther von Oldenburg wird.

1628	23:261870Z	Graf Rudolph Christian von Ostfriesland	Michael Walther	Aurich	Emden
1628	1:037600E	sonstige	Michael Walther	Aurich	Emden
1630	1:036162C	Jobst Heyne von Heimburg	Gerhard von Kaukirch	Oldenburg <sup>54</sup>	Lüneburg
1630	7:680075E	Hermann von der Deken	Ägidius Conrad Gualterius	Jever <sup>55</sup>	Emden
1630	39:131036P	Gräfin Sophia von Ostfriesland	Michael Walther	Aurich	Emden
1631	1:035350N	Hans Jakob von Bronckhorst zu Anholt	Friedrich Servatius	Jever <sup>56</sup>	Rinteln
1631	23:660357S	Hans Jakob von Bronckhorst zu Anholt	Friedrich Servatius	Jever	unbekannt <sup>57</sup>
1631	39:136693K	Gräfin Sibylle Elisabeth von Oldenburg	Heinrich Schlüter	Delmenhorst	Bremen
1631	39:136695Z	Gräfin Sibylle Elisabeth von Oldenburg	Heinrich Schlüter	Delmenhorst	Bremen
1631	1:021495M	namenlos verstorbener Sohn des Grafen Ulrich II. und der Gräfin Juliane von Ostfriesland	Michael Walther	Aurich	Emden
1634	7:686884Y	Ägidius Conrad Gualterius	Johann Nigrinus	Jever	Emden
1635	7:703901S	Dr. jur. Johannes Prott	Gerlach Langhorst	Oldenburg	Bremen
1636	23:685355E	Dodo von In- und Kniphausen	Johann Placius	Jennelt	Emden

<sup>54</sup> Der am 19.11.1626 Verstorbene wirkte zuletzt als Drost und gräflich-oldenburgischer Rat, während der Verfasser der Predigt als *jetziger zeit* Pastor von Neuende im Jeverland und jeverscher Konsistorialassessor zeichnet.

<sup>55</sup> Der Verstorbene wurde am 28.6.1629 *zwischen Pinnenberg und Blancknese in der Graffschafft Schawenburg jämmerlich ermordet*, hatte aber zuvor als Drost in Jever gewirkt. Auch die Beiträgerschaft des Theologen Anton Günther Backhaus weist nach Jever.

<sup>56</sup> Die Leichenpredigt wird am 4.12.1630 *zu Jever in der SchloßKirchen* gehalten. Auffällig ist, dass im lutherischen Jever eine römisch-katholisch motivierte Predigt entsteht und dass diese in einer ansonsten nicht näher bezeichneten Schlosskirche gehalten wird, was auf einer einfachen unscharfen Bezeichnung beruhen dürfte.

<sup>57</sup> Vermutlich entsteht der unfirmierte Druck ebenfalls in Rinteln.



1636	ohne; Oldenburg, Landesbibliothek: Ge IX B 94,3	Dodo von In- und Knipphausen	Otto Brawe	Emden	Emden
1636	23:247563U	Gräfin Dorothea von Oldenburg	Heinrich Hekenberg	Quedlinburg	Quedlinburg
1636	23:308937V	Gräfin Dorothea von Oldenburg	Johann Hofer	Quedlinburg	Quedlinburg
1637	7:664222W	Ernst Böschen	Heinrich Gerken	Golzwarden	Oldenburg
1639	23:660010W	Gottfried Schlüter	Gerlach Langhorst	Oldenburg	Oldenburg
1639	3:673446Z	Gräfin Anna Sophia von Oldenburg	Alard Vaeck	Jever	Oldenburg
1639	39:136780L	Prinzessin Elisabeth von Anhalt-Zerbst	mehrere	Oldenburg <sup>58</sup>	Zerbst
1640	39:103207M	Prinzessin Elisabeth von Anhalt-Zerbst	Gerlach Langhorst	Oldenburg	Oldenburg
1640	7:665307F	Anton Büscher	Johannes von Lindern	Oldenburg	Oldenburg
1640	7:695292F	Lübbe Klingermann	Erich Notelius	Pakens	Bremen
1640	23:261793E	Gräfin Sibylle Marie von Oldenburg	Hermann Eyben	Delmenhorst	Bremen
1640	1:035288N	Gräfin Sibylle Marie von Oldenburg	mehrere	Delmenhorst	Bremen
1645	7:692483E	Maria Grimm	Anton Günther Backhaus	Tettens	Oldenburg
1646	7:707106D	Dr. jur. Heinrich Schrader	Wilhelm Hoffmann	Jever	Oldenburg
1646	7:707108U	Dr. jur. Heinrich Schrader	mehrere	Jever	Oldenburg
1646	1:042273H	Gerhard von Bardeleben	Heinrich Schwartz	Neuenburg	Oldenburg

<sup>58</sup> Die Leichenpredigt wird zum 11.7.1639 in Zerbst verfasst und ebenda gedruckt. Sie gehört in den Kontext Oldenburgs, da Prinzessin Elisabeth von Anhalt-Zerbst am Hof der verwandten Oldenburger Grafenfamilie als junge Frau verstorben war.

1647	23:267113W	Graf Christian von Oldenburg	Jakob Stephani <sup>59</sup>	Delmenhorst	Bremen
1647	23:267118K	Graf Christian von Oldenburg	mehrere	Delmenhorst	Bremen
1647	23:267121N	Graf Christian von Oldenburg	Martin Strackerjan	Delmenhorst	Bremen
1647	23:267660H	Graf Christian von Oldenburg	Martin Strackerjan	Delmenhorst	Bremen
1647	23:331032N	Graf Christian von Oldenburg	Johannes Gryphiander	Delmenhorst	Bremen
1647	23:331061Z	Graf Christian von Oldenburg	Heinrich Mettengang	Delmenhorst	Bremen
1647	23:331072P	Graf Christian von Oldenburg	Heinrich Breuning	Delmenhorst	Bremen
1647	23:331085T	Graf Christian von Oldenburg	Friedrich Folten	Delmenhorst	Oldenburg
1647	23:267116U	Graf Christian von Oldenburg	mehrere	Delmenhorst	Bremen
1647	23:302066G	Catharina Hoting <sup>60</sup>	Heinrich Gerken	Golzwarden	Oldenburg
1647	7:684821C	Andreas Fritz	Johannes von Lindern	Oldenburg	Oldenburg
1649	23:261876V	Graf Ulrich II. von Ostfriesland	Johann Georg Hopff	Leer	Emden
1649	39:113698C	Graf Ulrich II. von Ostfriesland	Georg Volckmar	Aurich	Emden
1650	7:663721M	Emmich Philipp Bohn	Heinrich Gerken	Golzwarden	Oldenburg
1650	23:267056Q	Gräfin Catharina Elisabeth von Oldenburg	mehrere	Gandersheim	Wolfenbüttel
1651	39:106443F	Anna Christina Bohn	Heinrich Schwartz	Oldenburg	Oldenburg

<sup>59</sup> Unter den Verfassern aller Drucke zum Tod des Grafen sind akademisch gebildete Personen mehrerer Fachgebiete und aus verschiedenen Orten der Grafschaft Oldenburg vertreten, sodass exemplarisch ersichtlich wird, wie das gesamte Land am Todesfall des Landesherrschafft Anteil nimmt.

<sup>60</sup> Die Leichenpredigt auf die oldenburgische Beamtenwitwe war bereits am 25.9.1644 gehalten worden. Der im Titel gegebene Hinweis, die Predigt sei *nun aber auff begehren der Erben zum Druck heraus geben*, zeigt zum einen die Wirkung, die der Text wenige Jahre nach der Bestattung immer noch ausübt und zum anderen die Vorgehensweise bei der Drucklegung, nämlich dass die Hinterbliebenen die Veröffentlichung veranlassen.

1652	7:704726M	Anna Elisabeth von Rückingen	Gerlach Langhorst	Oldenburg	Oldenburg
1654	23:266575T	Gustaf Gustafsson af Wasaborg	Meinhard Molan	Wildeshausen	Oldenburg
1654	8:714906N	Otto Hedemann	Johann Bohleman	Oldenburg	Oldenburg
1656	7:711116N	Sophia Dorothea von Waddewarden und Fikensolt	Gottfried Neander	Westerstede	Oldenburg
1656	7:658692C	Johann Anton von Horn <sup>61</sup>	Matthias Cadovius	Oldenburg	Oldenburg
1656	23:270052G	Burkhard Petersen	mehrere	Oldenburg	Wittenberg
1657	7:666351X	Margaretha Johansen	Gerhard Hoppe	Knipphausen	Oldenburg
1657	7:714903Q	Dorothee Catharina Hävermann	Johann Boldich	Sunderburg <sup>62</sup>	Oldenburg
1657	7:704021L	Conrad Balthasar Picht	Johann Bohleman	Jever	Oldenburg
1657	7:704025R	Conrad Balthasar Picht	mehrere	Jever	Oldenburg
1657	7:704026Y	Conrad Balthasar Picht	mehrere	Jever	Oldenburg
1657	7:704041Y	Conrad Balthasar Picht	mehrere	Jever	Oldenburg
1657	7:704042F	Conrad Balthasar Picht	mehrere	Jever	Wittenberg
1657	23:281714S	Martin Strackerjan	Johann Bohleman	Oldenburg	Oldenburg
1657	1:036318B	Dr. jur. Friedrich Ulrich Wissel	Georg Volckmar	Aurich	Hannover
1657	7:711723D	Dr. jur. Friedrich Ulrich Wissel	mehrere	Jever	Emden
1658	7:712398V	Clara Catharina Vitzthum von Eckstedt	Matthias Cadovius	Oldenburg	Oldenburg

<sup>61</sup> Der Verstorbene war zuvor gräflich-oldenburgischer Rentmeister und Bürgermeister der Stadt Oldenburg. Er war erst am 30. August desselben Jahres verstorben, und Zimmers Herausgabevermerk *auff Begehren zum Druck verfertigt* zeigt deutlich das große öffentliche Interesse an der Drucklegung des Textes.

<sup>62</sup> Die Verstorbene wird wenige Tage später *in der StadtKirchen allhie zu Sunderburg* bestattet. Diese Ortsangabe könnte sich auf die Stadt Sonderburg beziehen und somit eine Verknüpfung aus der Grafschaft Oldenburg heraus in den Bereich der dynastisch verwandten dänischen Landesherrschaft andeuten.

1659	23:325170T	Anna Magdalena von Bardeleben	Matthias Cadovius	Oldenburg	Oldenburg
1659	1:035206V	Anna Balichius	Thomas Hopmann	Kniphausen	Rinteln
1659	23:305216Y	Gräfin Juliane von Ostfriesland	Caspar Brinckman	Aurich <sup>63</sup>	Goslar
1660	7:710181R	Hans Wilhelm Vitzthum von Eckstedt	Matthias Cadovius	Oldenburg	Oldenburg
1664	1:022488G	Maria Catharina vom Stein	Tobias Fleischer	Oldenburg	unbekannt <sup>64</sup>
1665	23:304579X	Georg von Nutzhorn	Johann Glüsing	Lemwerder	Oldenburg
1666	23:321464R	Gräfin Augusta von Aldenburg-Varel	Tobias Fleischer	Varel	Oldenburg
1666	23:317585Q	Sebastian Friedrich von Kötteritz	Matthias Cadovius	Oldenburg	Oldenburg
1666	23:317597M	Sebastian Friedrich von Kötteritz	Johann Justus Winkelmann	Oldenburg	Oldenburg
1666	23:317643D	Sebastian Friedrich von Kötteritz	Johann Justus Winkelmann	Oldenburg	Oldenburg
1666	23:317656H	Sebastian Friedrich von Kötteritz	mehrere	Oldenburg	Oldenburg
1667	23:317603C	Sebastian Friedrich von Kötteritz	Tobias Fleischer	Oldenburg	Oldenburg
1667	23:657925S	Ernst Meyerhof	Caspar Hupenius	Jever	Lemgo
1667	1:041359S	Richard Merissen	Gerhard Popken	Garms	Oldenburg
1667	23:320017E	Catharina Voss	Joachim Rachel <sup>65</sup>	Norden	Aurich
1667	23:267525Q	Graf Anton Günther von Oldenburg	unbekannt	Oldenburg	Oldenburg

<sup>63</sup> Die verwitwete Gräfin Juliane von Ostfriesland stirbt am 15.1.1659 auf ihrem Witwensitz in Westerhof am Harz und wird am 20.7.1659 zur Bestattung nach Aurich überführt. Zum Abschied des Leichnams hält Caspar Brinckman aus Clausthal als Pastor von Willershäusen und Westerhof diese Leichenpredigt. Für die anschließende Bestattung der Gräfin in der ostfriesischen Residenz in Aurich sind keine weiteren Trauerschriften nachweisbar.

<sup>64</sup> Da sich dieser Todesfall in Regensburg ereignet und der hinterbliebene Witwer brandenburg-kulmbachischer Beamter ist, kann angenommen werden, dass dieser Gelegenheitsdruck nicht aus einer nordwestdeutschen Offizin stammt, sondern vermutlich am Ort der Empfänger in Druck gegeben wird.

<sup>65</sup> Der Verfasser scheint ein Bekannter der Verstorbenen und ihrer Familie zu sein, stammt selbst aus Mecklenburg und schreibt von seiner neuen Wirkungsstätte als Rektor der Norder Lateinschule in die alte Heimat.

1667	23:320512U	Graf Anton Günther von Oldenburg	unbekannt	Oldenburg	Oldenburg
1668	12:126983R	Fürst Johann VI. von Anhalt-Zerbst	Peter Caspar Hupenius	Jever	Zerbst
1668	39:105981Q	Jonas Schröter	Nicolaus Probandt	Aurich <sup>66</sup>	Aurich
1669	39:139167F	Adolph Friedrich von Preen	Johann Busch	Norden	Aurich
1669	23:631458Z	Conrad Bode	Johann Glüsing	Lemwerder	Bremen
1672	23:301252B	Barbara Focke	Vollrath Bonhoff	Jever	Bremen
1673	23:267084U	Hilmar von Münchhausen	Johannes Lohrengel	Jever	Halberstadt
1673	39:117080V	Hilmar von Münchhausen	Johannes Lohrengel	Jever	Halberstadt
1674	3:650142H	Eckhard Tode	Otto Mencke	Oldenburg <sup>67</sup>	Leipzig
1675	1:682903B	Adam Tram	mehrere	Oldenburg <sup>68</sup>	Leipzig
1675	125:046303L	Adam Tram	mehrere	Oldenburg	Leipzig
1678	1:034813G	Gräfin Justine Sophie von Ostfriesland	Ludwig Jaspari	Aurich	Aurich
1679	23:301879A	Gerhard von Closter	Heinrich Oldewelt	Dornum	Emden
1679	23:267752X	Rudolph Breneisen	Kaspar Gottfried Schepler	Aurich	Aurich
1680	23:301903Q	Matthias Cadovius	Kaspar Gottfried Schepler	Aurich	Aurich
1680	23:301978Y	Heinrich Kercker	Anton Günther Gottfried	Sande	Oldenburg

<sup>66</sup> Da der Verfasser als Pastor von Wangenheim bei Gotha in Thüringen unterzeichnet und der Verstorbene als Pastor von Österbehingen und Reichenbach bei Gotha benannt wird, ist der Bezug nach Aurich bei diesem Gelegenheitsdruck nicht nachvollziehbar.

<sup>67</sup> Der aus Oldenburg stammende Gelehrte Otto Mencke widmet dem Tod eines Leipziger Universitätsangehörigen im Herbst des Jahres 1674 ein Epicedion in deutscher Sprache, das Timotheus Ritzsch in Leipzig als Einblattdruck herstellt. Mencke unterzeichnet als *von Oldenburg*, sodass er seine Herkunft betont. In den Betitelungen anderer Drucke erscheint er zumeist ausschließlich als Leipziger Professor.

<sup>68</sup> Der Student Adam Tram stammt aus Oldenburg und stirbt am 5.8.1675 in Leipzig. Unter den zahlreichen Beiträgern beider Gedichtsammlungen finden sich auch der zuvor genannte Oldenburger Otto Mencke, der sich an seinen verstorbenen Landsmann wendet, sowie Anton Günther Spießmacher, dessen Vorname ihn ebenfalls als aus Oldenburg stammend zu erkennen gibt. Tram stirbt *nach [...] hitziger Krankheit / endlich sanfft und selig* und wird am 9.8.1675 offensichtlich in Leipzig *mit einem ansehnlichem Leichen-Begängniß zur Erden bestättiget*.

1680	23:301980U	Heinrich Kercker	unbekannt	Sande	Oldenburg
1680	23:301982K	Heinrich Kercker	mehrere	Sande	Oldenburg
1681	23:301244L	Johann Glüsing	Johann Bernhard Veltmann	Lemwerder	Bremen
1681	12:123998X	Fürstin Sophie Auguste von Anhalt-Zerbst	Bernhard Scheer	Jever	Zerbst
1681	12:124002Y	Fürstin Sophie Auguste von Anhalt-Zerbst	mehrere	Jever	Zerbst
1681	125:034014 W	Fürstin Sophie Auguste von Anhalt-Zerbst	unbekannt	Zerbst	Zerbst
1682	1:041043Y	Anders Cord Voss	Conrad Heinrich Vogel	Diepholz	Oldenburg
1682	23:298835B	Magdalena Sibylle von Petkum	Gregor Michael	Oldenburg	Oldenburg
1682	23:298839G	Magdalena Sibylle von Petkum	Gregor Michael	Oldenburg	Oldenburg
1682	23:298845H	Magdalena Sibylle von Petkum	mehrere	Oldenburg	Oldenburg
1682	23:298853Z	Magdalena Sibylle von Petkum	Johann Bollmann	Oldenburg	Oldenburg
1682	23:306998H	Anna Henschen	Gregor Michael	Oldenburg	Oldenburg
1682	23:307001B	Anna Henschen	Gregor Michael	Oldenburg	Oldenburg
1693	12:123522K	Fürst Karl Friedrich von Anhalt-Zerbst	mehrere	Jever	Zerbst
1695	12:123517R	Fürst Karl Friedrich von Anhalt-Zerbst	Peter Caspar Hupenius	Jever	Zerbst
1696	1:038580F	Cajus Willehad Strömer	Heinrich Spätich	Oldenburg <sup>69</sup>	Bremen
1697	1:033468B	Christian Anton Adolf Prange	Edo Johann Bloete	Oldenburg	Oldenburg

<sup>69</sup> Der Pastor Cajus Willehad Strömer wirkte in schwedischen Diensten am Bremer Dom. Der als Beiträger genannte Pastor Heinrich Spätich schreibt aus dem benachbarten Oldenburg.